

Wir feiern ein Jubiläum: 10 Jahre Bürgerbeteiligung im Marienviertel

Bewirbt sich das Ruhrgebiet um die Olympischen Spiele? Diese Frage wird gerade an Ruhr und Lippe heiß diskutiert. Dabei stehen als Konkurrenten bereits Metropolen wie Berlin, München und Hamburg in den Startlöchern.

Mit solchen Großstädten liefert sich auch Dorsten einen spannenden Wettkampf. **Wäre Schneckenrennen eine sportliche Disziplin, hätte unsere Stadt auf nationaler Ebene gute Medaillenchancen.** Jedenfalls dann, wenn es um das Verschleppen zukunftsweisender wichtiger Projekte geht.

Die gute Nachricht: Mit Hamburg ist der erste Konkurrent schon aus dem Rennen. Mit vervierfachen Kosten konnte die Hamburger Elb-Philharmonie bereits 2020 nach zehn Jahren statt der ursprünglich geplanten vierjährigen Bauzeit bereits eröffnet werden.

Eine härtere Nuss ist der Berliner Flughafen. Er war längst zur Lachnummer geworden, als er statt nach anvisierten fünf erst nach vierzehn Jahren Bauzeit endlich eingeweiht werden konnte. (Aber keine Sorge. Bei unserem Dorstener GHS-Projekt sind wir noch meilenweit vom ersten Spatenstich entfernt, die Berliner werden wir locker übertrumpfen).

Lediglich einen Mitbewerber müssen wir fürchten. Denn da hat die Bahn, inoffizieller Weltmeister in Sachen Verspätungen, ihre Finger im Spiel. Das Projekt „Stuttgart 21“ wurde bereits 1994 aus der Taufe gehoben. Schwaben sind korrekte Leute. Also dauerten die Vorbereitungen bis 2010, als man schließlich mit den Arbeiten für den neuen unterirdischen Hauptbahnhof begann. Doch das einzige, was danach rasant voranging, waren die Baukosten: Die schnellten von 2,6 Milliarden Euro bei Planungsbeginn auf 4,1 Milliarden beim Baustart und liegen mittlerweile bei satten 12 Milliarden Euro. Ob das jedoch das Ende der Fahnenstange ist? Abwarten. Optimisten hoffen jetzt auf die komplette Fertigstellung im Jahr 2030.

Das wären dann satte 36 Jahre. Trotzdem ist die ‚Bürgerinitiative Zukunft Marienviertel‘ (IZM), nach ewig langem Ausharren statt in Resignation in Sarkasmus verfallen, in dieser Hinsicht guten Mutes: „Bürgermeister Tobias Stockhoff ist Physiker, genau wie unsere Exkanzlerin Angela Merkel. Deshalb kann er wohl mit seinem wissenschaftlichen Weitblick sagen: Wir schaffen das!“

Bevor wir aber über die Dorstener Chancen spekulieren, sollten wir erst einmal die Schnecke aus dem Sack lassen, mit der unsere Stadt ins Rennen geht. Vor elf Jahren entschied die Stadt, den Schulstandort Marienviertel mit der Schließung der Wichernschule (Sommer 2015) aufzugeben, gefolgt von der Gerhart-Hauptmann-Realschule (GHS) in 2016. Damit wurde gleichzeitig der Weg frei für eine

Verjüngungskur des überalterten Quartiers durch ein neues attraktives Baugebiet u. a. für junge Familien auf dessen ehemaligem Schulgelände.

Engagierte Bürger hatten sich bereits vorher Gedanken gemacht. Sie beobachteten, wie viele Nachbarn nach dem Auszug der Kinder in übergroßen Wohnungen lebten, die meist mehrgeschossig und keineswegs altersgerecht waren. Als dann noch Rückenwind von der Stadtspitze kam, die verstärkte Bürgerbeteiligung propagierte und die Bewohner des Viertels in 2016 zum Mitdenken und Handeln ermunterte, bildete sich die ‚Initiative Zukunft Marienviertel‘, die genau dies in die Praxis umsetzen wollte.

Erstmals sollte in Dorsten unter dem Dach einer Genossenschaft bezahlbarer Mietwohnungsbau angestrebt und dafür gesorgt werden, dass auch altersgerechte Wohnformen wie Betreutes, Service- und Demenzwohnen u.a. in Wohngemeinschaften angeboten werden (GHS-Projekt).

Ein solches Vorhaben muss gründlich vorbereitet sein. Dabei wirkte das Institut für Städtebau und Stadtplanung der Uni Essen mit, es gab Arbeitsgruppen-Sitzungen und schließlich wurde ein Ingenieurbüro mit der Erarbeitung des Realisierungskonzepts beauftragt. Darüber gingen zwei Jahre ins Land. Doch nach zwei Abstimmungsgesprächen war es soweit: Einstimmig wurde am 29. Oktober 2019 das Bebauungsplan-Verfahren gestartet.

Was sollte nun noch schiefgehen? Immerhin hatte das gleiche Gremium den Zeitbedarf für diesen Prozess mit zwei bis drei Jahren beziffert. Und die Stadt unterstrich: Das Vorhaben steht auf unserer Prioritätenliste auf Platz eins!

Aber dann begann die lange Ernüchterungsphase. In den Folgejahren gab es viele Faktoren, die auf der Bremse standen: Zunächst die Coronajahre, dann der begrenzte Finanzspielraum der Stadt als Nothaushaltskommune, das unterbesetzte und völlig überlastete Planungsamt und schließlich die goldenen Regeln jeder Verwaltung: „Das haben wir immer so gemacht!“ und „das haben wir noch nie so gemacht!“ Hat es sich auch noch nicht herumgesprochen, dass man in verschiedenen Projektphasen parallel statt nacheinander arbeiten kann?

Weil es der Verwaltung an Personal fehlte, wurde das Verfahren per Ausschreibung an ein externes Planungsbüro vergeben. Das erhielt im August 2020 für seine Ausarbeitungen weitere 18 Monate großzügig zugebilligt. Tatsächlich wurden 28 Monate geschafft. Da kann Udo Jürgens Song in den Sinn kommen: Warum nur, warum...?

Zwar hat 2023 eine Wohnungsbaugenossenschaft der Stadt schriftlich ihre Bereitschaft erklärt, das Projekt auf der vorgesehenen Fläche getreu der Vorgaben zu realisieren, aber erst am 22. Februar 2024 wurde der Bebauungsplan-Vorentwurf

öffentlich ausgelegt. Noch hoffte man, dass der Plan bis zum Ende des Jahres verabschiedet werden könnte.

Weit gefehlt! Es gingen - nach Aussage der Verwaltung - 33 Stellungnahmen ein und dass sich wegen der Krankenstände im Rathaus und beim Planungsbüro deren Prüfung erheblich verzögerte. Aber die Stadt beschwichtigte umgehend: Trotzdem bleibt das Projekt weiterhin Nummer eins der Prioritätenliste. Hurra!

Ein kleiner Seitensprung:

Anfang 2026 gab es einen anderen Beschluss, dem zwar alle zustimmten, der aber für die Quartiersgestaltung bedeutete: Alles zurück auf Anfang! Bei der Schulentwicklung hat man in 2015 sich offenbar verrechnet. Eine Korrektur hat sich als sinnvoll erwiesen: Der Grundschulstandort Marienviertel soll reaktiviert werden, dessen Schließung in 2015 gegen den Widerstand des Marienviertels durchgesetzt worden war. Nun ja, Schwamm drüber...

Doch zurück zum GHS-Projekt:

Bei einem Projekt, das auf der Prioritätenliste ganz oben steht, sollte man nicht lange zögern und unverzüglich eine zweite Auslegung des überarbeiteten Bebauungsplans einleiten. Dumm nur, dass die Auswertung der ersten Auslegung im Februar/März 2024 mit den 33 Eingaben immer noch nicht vorliegt.

Aber danach geht bestimmt alles ganz flott. Na ja, vielleicht könnte es erneut viele Einwendung, Bedenken und Vorschläge geben, die erst gründlich geprüft werden müssten. Doch man hat ja Zeit - trotz der bekannten Wohnungsnot. Und außerdem ist das städtische Planungsamt nach wie vor überlastet, und man müsste das Verfahren erneut in die Hände auswärtiger Büros legen. - Was? Als Folge des Bürokratieabbaus, durch den Bauverfahren bundesweit vereinfacht werden sollen, sind alle vertrauten Partner derzeit völlig ausgebucht? Wie? Man könnte die Planungen einem Büro z. B. in Münster übergeben, das noch Kapazitäten frei hat? Wo kommen wir denn da hin! Das haben wir ja noch nie so gemacht!

Tja, liebe Sportsfreunde. Die Chancen stehen gut, dass Dorsten letztlich im Schneckenrennen der großen Bauprojekte am Ende ganz vorne liegt. Die mehrjährigen Verzögerungen führen - wie eigentlich bekannt - zu deutlich höheren Kosten und die zukünftigen Bewohner und Bewohnerinnen des neuen Quartiers werden darunter zu leiden haben...

Die IZM bleibt gleichwohl zuversichtlich und schlägt für das Großvorhaben „Bebauungsplan ehemalige Gerhart-Hauptmann-Schule“ nur einen neuen, griffigen Titel - in Anlehnung an Stuttgart - vor: Dorsten 41!

Monika Berendsen
Sprecherin der IZM

Dr. Werner Springer
Sprecher der GHS-Projektgruppe

Dietrich Sell
Projekt Koordinator